Nr. 111. 1904. Castrop, Mittwoch, den 15. Juni. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Zu den Enthüllungen im Pommernbank-Prozess

schreibt die „Köln. Ztg.":

Seit dem Zusammenbruch der Pommernbank war in weiten Kreisen das Gerücht verbreitet, daß die Direktoren dieses verkrachten Instituts durch Verleihung von Rang und Titeln deshalb ausgezeichnet worden wären, weil sie für kirchliche Zwecke große Geldopfer gebracht hätten. Es hieß auch allgemein, daß bei der Uebermittlung dieser Gelder an kirchliche Anstalten der Oberhofmeister der Kaiserin, Freiherr v. Mirbach, die vermittelnde Persönlichkeit gewesen sei, und daß die Auszeichnungen, die dann verliehen wurden, auf seinen Einfluß zurückzuführen seien. Diese Angaben, die bisher nur die Gestalt beweisloser, wenn auch sehr bestimmt auftretender Gerüchte hatten, haben durch die gestrige Aussage des Geheimrats Budde eine solche Stütze erhalten, daß die Oeffentlichkeit nicht mehr daran vorbeigehen kann. Wir nehmen an, daß Herr v. Mirbach es nicht unterlassen wird, sich selbst zu dieser Angelegenheit zu äußern, und wir halten es außerdem für unabweisbar, daß er nach den Erklärungen des Geheimrats Budde zu gerichtlichem Zeugnis im Prozeß der Pommernbank geladen wird. Es scheint dies schon aus dem juristischen Grunde nötig, weil nur so festgestellt werden kann, ob Schultz und Romeick die unerhörte Aufwendung von über einer halben Million Mark in ihrem eigenen Interesse oder im Interesse der von ihnen geleiteten Bank gemacht haben. So sehr das auch seine juristische Bedeutung hat, so interessieren die Oeffentlichkeit in diesem Falle die Personen Schultz und Romeick doch sehr viel weniger, als die unter Umständen sehr bedauerliche Verbindung, in der sie mit hochgestellten Personen gestanden haben. Böswilliger Unterstellung und schleichender Verleumdung ist damit Tür und Tor geöffnet, und deshalb halten wir es für unbedingt nötig, daß in dieser Sache Klarheit geschafft werde. Die allgemeine Ansicht in Berlin spricht sich mit großer Bestimmtheit dahin aus, daß jeder Gedanke, als ob Herr v. Mirbach sich bei diesen Transaktionen persönlich bereichert habe, durchaus zurückzuweisen sei, dagegen glaubt man, daß der Oberhofmeister der Kaiserin in dem glühenden Bestreben, kirchliche Einrichtungen zu fördern, nicht immer eine glückliche Hand gehabt und in der Anknüpfung von Verbindungen einen starken Mangel von Menschenkenntnis an den Tag gelegt hat. Daß die Verbindung mit Schultz und Romeick eine glückliche war, wird man ebensowenig behaupten können, wie von den Beziehungen mit den Leuten der Spielhagenbanken, mit Anhalt und Wagner, die ebenfalls wohl nur infolge ihrer Tätigkeit für kirchliche Zwecke mit besonderen Auszeichnungen bedacht wurden. In allen Kreisen, die Herrn v. Mirbach kennen, wird ihm nichts anderes zum Vorwurf gemacht, als daß er in übertriebenem kirchlichen Eifer große Leichtgläubigkeit gezeigt und ohne Kritik die Unterstützungen für seine kirchlichen Zwecke dort genommen hat, wo er sie gerade fand. Diejenigen politischen Richtungen, denen an einer Diskreditierung unserer staatlichen Verhältnisse liegt, werden allerdings nicht unterlassen, die Vorgänge in einem anderen Lichte darzustellen. Das geschieht jetzt schon im „Vorwärts", und das ist einer der Gründe, die uns veranlassen, die vollste Klarlegung zu wünschen. Es können und werden wahrscheinlich dabei Handlungen der Leichtgläubigkeit und der Unüberlegtheit zutage kommen, also bedauerliche, aber nicht ehrenrührige Erscheinungen. Solche Irrungen, auch wenn sie in voller Gerichtsverhandlung aufgedeckt werden, sind nicht so schlimm wie Verdächtigungen, die unter schwach verhülltem Schleier von Mund zu Mund getragen werden und nicht nur Personen, sondern auch Verhältnisse und Zustände in beklagenswerter Weise bloßzustellen suchen.

Der Krieg in Ostasien.

Beglaubigte Nachrichten über Kämpfe liegen nicht vor. Gemeldet wird u. a., daß vor Port Arthur eine große Schlacht stattgefunden habe und 2 große russische und 4 japanische Kriegsschiffe untergegangen seien. Nach einer anderen Meldung soll das Wladiwostok-Geschwader bis nahe an Port Arthur gekommen sein, sich aber wieder zurückgezogen haben, als die russischen Schiffe aus Port Arthur nicht herauskamen.

Wichtige Nachrichten über die Operationen vor Port Arthur veröffentlicht die Magdeburgische Zeitung. Sie läßt sich aus Tokio melden: General Oku besetzte heute die nordwestlichen Außenforts von Port Arthur beherrschenden Höhen und nahm nach heftigem Artilleriekampf die wichtigen Wangtaiforts weg. Die japanische Flotte unterstützte die Operationen. — Dieselbe Nachricht wird von Londoner Blättern veröffentlicht, j. doch liegt eine anderweitige Bestätigung nicht vor.

Auch in der Mandschurei sind, wie die Londoner Blätter berichten, größere Bewegungen ausgeführt. Kuropatkin hat danach sein Hauptquartier nach Mukden verlegt, das russische Heer hat von Liaojang aus den Marsch nach Norden angetreten. Die Japaner stehen in der Nähe von Liaojang. Doch haben sich schon zu häufig ähnliche Nachrichten als falsch erwiesen, als daß man nicht einen Zweifel in ihre Richtigkeit setzen müßte. Durch das anhaltende Vorgehen des Generals Kuroki gegen Kuropatkin und namentlich die Besetzung von Hsiuyen kam, wie aus japanischer Quelle verlautet, auch der Vormarsch des russischen Generals Stackelberg nach Süden zum Stillstand. Stackelberg stand bekanntlich südlich von Kaiping mit erheblichen Streitkräften und hatte die Aufgabe, die im Süden der Liaotung-Halbinsel stehenden japanischen Truppen zu beunruhigen und dadurch den Fall von Port Arthur hinauszuschieben, oder womöglich zu verhindern. Südlich von Kaiching, also höchst wahrscheinlich mit den Truppen des Generals Stackelberg oder Keller soll auch ein blutiges Gefecht stattgefunden haben.

Tokio, 13. Juni. (Reuter.) Admiral Togo berichtet: Infolge der Beschießung von Kaiping räumten die Russen, die 3000 Mann mit 20 Geschützen stark waren, Ingkau. — Ingkau ist bekanntlich die Hafenstadt von Niutschwang. Somit dürfte der schon so oft gemeldete Angriff der Japaner auf diese wichtige Stadt bald zu erwarten sein.

Petersburg, 13. Juni. Aus Liaujang wird berichtet, nach Meldungen von Chinesen hätten die Japaner bedeutende Verstärkungen in der Umgegend von Port Arthur erhalten.

Tokio, 14. Juni. (Wolff.) Admiral Togo berichtet: Am 10. Juni bemerkte eine japanische Flottendivision in der Bai von Talienwan in der Nähe von Shaopingtau 4 russische Torpedobootszerstörer und vertrieb dieselben nach Port Arthur hin. Bei Talienwan wurden mehr als 70 Minen zerstört, sowie 30 schwimmende Minen, die sich zum Teil im Golf von Petschili befanden.

Paris, 14. Juni. Die hiesige japanische Gesandtschaft erhielt zwar keine direkte Bestätigung des japanischen Erfolges bei Niutschwang, neigt aber auch zu der Annahme, daß die gemeldeten Tatsachen in der Hauptsache richtig seien.

Die „Times" melden aus **Tokio**: Die Zahl der in japanischen Hospitälern befindlichen russ. Gefangenen beläuft sich auf 546 einschließlich 19 Offiziere. Hiervon sind 386 verwundet, darunter 10 Offiziere.

Der Herero-Aufstand.

Generalleutnant v. Trotha ist in Swakopmund eingetroffen und gedachte am 13. in Okahandja anzulangen. Nach seiner Meldung sollen die Hereros am Waterberge 6000 Gewehre stark sein. Man darf annehmen, daß bereits in kürzester Zeit ein Zusammenstoß erfolgen wird.

Aus den Parlamenten.

Abgeordnetenhaus.

81. Sitzung vom 13. Juni 1904.

Das Abgeordnetenhaus nahm heute zunächst zwei kleinere Gesetzentwürfe in dritter Lesung debattelos an und erledigte dann die zweite Lesung des Gesetzentwurfes betr. Abänderung der Vorschriften über die Zusammensetzung der Kreistage und über die Wahlen zum Provinziallandtag in der Provinz Posen. Die Kommission hatte folgende Regelung getroffen: Die Zahl der Stimmen des Staates darf in einem Kreise ein Achtel (nach der Regierungsvorlage ein Viertel) der Gesamtzahl der Kreistagsmitglieder und in einem Wahlbezirk für die Wahlen zum Provinziallandtage ein Drittel (nach der Vorlage die Hälfte) der Zahl der Wahlberechtigten im Stande der Ritterschaft nicht übersteigen. Dieser Kommissionsbeschluß stellte ein Kompromiß zwischen den deutschen Abgeordneten des Ostens dar und fand demgemäß die Zustimmung alles Parteien des Hauses, mit Ausnahme der Polen. Namens der Staatsregierung erklärte sich Minister des Innern, Frhr. v. Hammerstein, mit den Kommissionsbeschlüssen gleichfalls einverstanden, und so wurde der so gestaltete Entwurf nahezu einstimmig angenommen. Darauf trat das Haus in die zweite Lesung des Entwurfes eines Wildschongesetzes ein. Hier waren von einzelnen Abgeordneten, insbesondere vom Abg. v. Sadigny (Ztr.) eine große Anzahl von Abänderungsanträgen gestellt, deren Erledigung geraume Zeit in Anspruch nahm. Das Haus trat jedoch in allen Punkten den Beschlüssen seiner Kommission bei. — Mittwoch Ausführungsgesetz zum Reichsseuchengesetz.

Politische Übersicht.

Deutschland.

— **Der Kaiser und die Kaiserin** haben Sonntag der Ruderregatta in Grünau beigewohnt. Montag früh begab sich der Kaiser im Automobil zum Truppenübungsplatz Döberitz, wohnte dort Gefechtsübungen verschiedener Truppenteile bei und sah eine weitere für Südwestafrika bestimmte Feldbatterie.

— **Die letzten Nachrichten** über das Befinden des **Königs von Sachsen** lauten etwas günstiger.

— **Das Mitglied des Herrenhauses** v. Brand auf Lauchstädt ist gestorben.

— **Die Hofbank der Kaiserin.** Der „Hannov. Kur." schreibt: Als in der Sitzung des Pommernbankprozesses am 7. d. M. der Geheimrat Budde, sichtlich mit innerem Widerstreben und nur dem Zwange des abgelegten Eides folgend, seine sensationellen Enthüllungen über die übertriebene Wohltätigkeit der Pommernbankleute machte, beschlich den unbefangenen Zuhörer das unklare Gefühl: „es ist faul im Staate Dänemark". Durch irgendwelche, beinahe unbegreifliche Mittel, die aufzudecken auch der schon seit Monaten sich hinziehende Prozeß nicht in der Lage war, gelingt es den beiden Direktoren der eigentlich auf nichts gegründeten Pommernbank, dem Publikum einen immensen Reichtum vorzuspiegeln, gewiegte Leute so zu täuschen, daß sie sich stark bei den Unternehmungen engagieren und bei dem unausbleiblichen Zusammenbruch mehr oder weniger bedeutende Summen einbüßen. Von den ihr anvertrauten Geldern stiftet die Bank einen unerhört hohen Betrag — nach Angabe des Geheimrats Budde 350 000 Mk. — für wohltätige Zwecke. Der Oberhofmeister der Kaiserin, dem dieser exorbitant hohe Betrag zur Verfügung gestellt wird, nimmt ihn ruhig entgegen, ohne daß ihm die ungewöhnliche Höhe Bedenken erweckt, und anscheinend ohne Erkundigungen über die Vermögenslage der Spender einzuziehen. Der eine der Spender wird Kommerzienrat, und der Bank wird der Titel einer „Hofbank der Kaiserin" verliehen. Die Frage drängt sich auf: Besteht ein innerer Zusammenhang zwischen Stiftung und Titelverleihung? Es wird sich deshalb vor allem darum handeln müssen, festzustellen, ob der Vorschlag zur Titelverleihung von dem Oberhofmeister ausgegangen ist, und ob diesem Vorschlage sorgfältige Erkundigungen über die Bank und ihre Leiter vorausgingen. Nun behauptete allerdings Herr Schultz, die Summe, die Frhr. von Mirbach auf den Scheck von 350 000 Mk. erhoben habe, betrage nur 25 000 Mk. Diese Aussage steht in direktem Widerspruch zu den eidlichen Bekundungen des Geheimrats Budde, der behauptete, daß eine weitere Quittung des Oberhofmeisters über 325 000 Mk., die im Dezember 1900 erhoben seien, vorliege. Die angeklagten Bankdirektoren verweigern über den Verbleib dieser Restsumme jede Auskunft. Um diesen Widerspruch aufzuklären, hätte eine Vernehmung des Frhrn. v.. Mirbach wesentlich beigetragen, und man mußte naturgemäß darauf rechnen, daß eine dahingehende Vorladung ergehen würde. Statt dessen erklären sowohl der Vorsitzende wie der Verteidiger, daß die Sache für sie erledigt sei. Warum, ist unverständlich. Ebenso unverständlich ist es, warum Personen, die um einzelne Interna der Bank genauer Bescheid wissen, als bisher sich gezeigt hat, mit ihrer Wissenschaft hinter dem Berge halten. Der bisherige Verlauf des Prozesses und nicht zum wenigsten der jüngste Zwischenfall lassen es immer wahrscheinlicher werden, daß wohl niemals vollkommene Klarheit in die dunkle Angelegenheit kommen wird."

— Ja, warum wird denn keine Klarheit geschafft? Warum läßt der Vorsitzende des Gerichts die dunkle Sache nicht durch Zeugenvernehmungen aufklären? Es handelt sich doch um eine Gesamtsumme von annähernd 700 000 Mark, die die angeklagten Direktoren Schultz und Romeick sich angeeignet und „im Interesse der Bank" verwendet haben wollen. Eine Klarstellung dieser sehr dunklen Sache wäre doch am Ende wohl wichtig für die Beurteilung der Strafwürdigkeit der Angeklagten.

— Nach einer 6stündigen Debatte hat der **Zentralvorstand der nationalliberalen Partei** folgende Resolution angenommen: „Der Zentralvorstand erkennt an, daß der im preußischen Abgeordnetenhause eingebrachte Schulantrag sich im Einklang befindet mit derjenigen Stellungnahme, welche die nationalliberale Landtagsfraktion in Preußen in den Jahren 1892, 1896 und noch 1903, ohne Widerspruch in der Partei zu finden, in der Schulfrage eingenommen hat. Er spricht die durch alle Erklärungen der Landtagsfraktion gerechtfertigte Erwartung aus, daß sie bei Ausgestaltung des Gesetzentwurfs bestrebt sein wird, der Simultanschule eine rechtliche Stellung zu verschaffen, die nicht nur die gesetzlich und tatsächlich bestehenden Simultanschulen unverändert aufrecht erhält, sondern auch die Weiterentwickelung dieses Schulsystems auf der Linie seiner grundsätzlichen Gleichberechtigung möglich macht.

— **Große Landungsübungen der Flotte**, woran zahlreiche Generalstabsoffiziere teilnehmen werden, finden in Verbindung mit dem Kaisermanöver am 12. und 13. September bei der Wismarer Bucht statt. Es soll dort die in schnellster Weise erfolgende Ausschiffung von 3000 Mann Marine erprobt werden.

— Als Nachfolger des verstorbenen schweizerischen Gesandten in Berlin, Dr. Roth, ist der bisherige Gesandte in Wien, Dr. de'Claparède, ernannt worden.

Ausland.

Schweiz. Bern, 14. Juni. In der Sitzung des Nationalrates erwähnte der Präsident den gegen den russischen Gesandten verübten Anschlag, betonte die Erregung und Empörung des schweizerischen Volkes, welche der Bundesrat bereits der russischen Regierung gegenüber hervorgehoben habe, und schloß sich im Namen

---

Goldene Fesseln.

Roman von Erich Reichardt. 9

Sie meinte, still und demütig müsse sie sein, um das Glück, das sonst an ihr vorüberschreiten werde, zu rühren und seines beseligenden Kusses teilhaftig zu werden.

Kein so heißer, unverhüllter Blick, wie er zuerst das Befremden des jungen Barons erregt, traf ihn jetzt mehr. Kein rasches Wort mit dem Klang eines bestimmt ausgedrückten Wunsches flog zu ihm hin. Sie ließ Bodo sprechen und fragen, und ihre Antworten ertönten oft nur leise, scheu und zaghaft. Erst wenn er sich von ihr abgewandt, unter anderen Gesichtern und Stimmen, erwachte sie gleich einer Verträumten und fand mühsam den Rückweg in ihre sonstige Art. Aber auch dann war sie nicht mehr so recht darin zu Hause. Alles Launische und Herrische war von ihr abgefallen, ihrem Lachen fehlte der fröhlich überzeugende Ton.

In Bodos Seele erregte die Verwandlung Jeanettes ein Befremden, das jenem ersten über ihre herausfordernde Art wenig nachgab. Er war anfangs geneigt, an einen koketten Scherz oder eine raffinierte Komödie zu glauben. Aber während diese Annahme seine Stirn finster furchte, traf ihn aus den Augen des jungen Mädchens, das den Vorgang in seinem Innern zu ahnen schien, ein so feuchter, flehender Blick, daß er wie ein ertappter Sünder den seinen niederschlug und überzeugt war, Jeanette stehe vor ihm in rührender Wahrhaftigkeit und gebe sich, wie sie müsse. Und da wurde sein Befremden zu einer Art Beklemmung. Er gehörte nicht zu jenen eitlen Naturen, die sich bei jeder Siegesblume aus weißer Frauenhand blähen im Eroberungsstolz. Er empfand, daß er hier eine reiche und kostbare Gabe empfangen sollte, während seine eigenen Hände doch leer waren, kein Gegengeschenk blinkte darin.

Bei seiner nervösen Feinfühligkeit erklang die peinliche Saite doppelt in ihm, weil er zu bemerken glaubte, daß man, wie er so mit dem zierlichen, schönen Mädchen durch den Saal flog, um ihn her verständnisinnig wisperte und raunte. Diese lästigen Menschen mit ihren neugierigen Vermutungen und raschen Zungen.

In der Tat war das Paar, der jugendschöne Baron und das pikante, einzige Kind des Millionärs, der Gegenstand mehr oder weniger deutlicher Erörterungen. Baron Elimar, der fleißig im Saal umherspazierte, fing mit seinen feinen Ohren verschiedene Für und Wider in der Angelegenheit auf und berichtete sie dann schmunzelnd seiner Gattin.

Die Baronin begnüge sich, in ihrer feinen, stillen Weise vor sich hinzulächeln. Ihr war von der Geheimrätin, deren Gesicht Freude und Stolz über das gelungene Fest hell erstrahlen ließen, eine Art Ehrenplatz angewiesen worden, den sie aber nur mit Widerstreben eingenommen. Jedenfalls ließ die gütige Einfachheit, die sie für jedermann bereit hatte, gar nicht den Gedanken aufkommen, daß sie irgendwie besondere Rücksichten beanspruche.

Herr Rollenhagen schien auf die Auszeichnung eines Ritters der Baronin Anspruch erheben zu wollen. Man sah seine mächtige Erscheinung sehr viel bei der zarten Frau. Ein besonders gesprächiger Ritter war der Deutschamerikaner indessen nicht.

Die Baronin mußte den abgerissenen Faden des Gesprächs oft genug wieder anknüpfen. Sie tat es mit vollendeter Anmut und beschränkte sich dabei durchaus nicht nur auf die üblichen Redensarten. Es war immerhin interessant, Tatsachen aus der Vergangenheit dieses Mannes zu hören, der alles aus sich selbst geworden. Ein solches Lebenswerk, aus Verhältnissen hervorgegangen, die ihr fremd genug waren, schien ihr wärmster Teilnahme wert. Allein, sie glaubte zu bemerken, daß der Fabrikant gerade von diesem Gesprächsgegenstand immer von neuem zerstreut oder gar gedrückt abirrte. Sie versuchte darauf hin ein paarmal in seinen Zügen zu lesen, allein das stets zur Hälfte abgewandte Gesicht gab ihr keinen Aufschluß. Sie mochte sich wohl auch täuschen. Herr Rollenhagen war, wie das so Erfinderart ist, zu ausschließlich mit seinem Problem beschäftigt, als daß er gern über anderes gesprochen hätte. Immer wieder schwebten ihm seine Modelle vor, denen er die Lüfte erobern wollte, die Lüfte, in denen der Friede wohnt.

Es wurde in der Villa Rollenhagen an diesem Abend nicht an einer feierlichen, langen Tafel gespeist, sondern an kleinen Tischen, an denen man sich nach eigner Wahl zusammenfand.

Bodo von Degenscheid mit Jeanette und Artur von Partendorff, der Dragoner, mit Bodos Schwester reihten sich um einen dieser einzelnen Tische, auf denen Silber und Kristall aus duftender Blumenfülle hervorschimmerten.

Die kleine Jeanette wurde abwechselnd blaß und rot, als es zuerst recht einsilbig in der kleinen Runde zuging. Sie hätte ja doch, als die Tochter des Hauses, die Pflicht gehabt, Sonnenschein und Behagen zu verbreiten. Und es wollte sich ihr so gar kein fröhlich aufmunterndes Wort von den leise zuckenden Lippen lösen.

Da kam ihr Gisela zu Hilfe. Sie gab sich einen Ruck und brachte auch bald ein unbefangen anregendes Gespräch in Gang, das sie scheinbar mühelos auf der Höhe eines lebhaften Hin- und Herplauderns zu erhalten verstand. Bis sie dann in den kichernden Champagnergeistern Bundesgenossen fand, die soviel Jugend und Schönheit, wie sie um diesen Tisch vereinigt war, vollends aus unsichtbaren Fesseln erlösten und Wangen und Augen in hellem Licht erglänzen ließen.

* * *

So wie an diesem Abend in der Villa Rollenhagen, fanden sich im Laufe der noch folgenden Wintermonate die Teilnehmer der kleinen Tischrunde noch gar manches Mal inmitten größerer Gesellschaften oder bei Schlittenfahrten und Eisfesten zu engerem Kreis zusammen, wohl auch in der Loge eines Theaters oder im Konzertsaal und es hatte den Anschein, als müsse das so sein, als sei ein inneres Band vorhanden, das diese vier schönen, jungen Menschen verknüpfe.

Und doch gab es vielmehr zwischen jedem der beiden Paare etwas wie ein geheimes Kämpfen und Ausweichen, das freilich dem oberflächlichen Auge der Welt verborgen blieb.

Bodo von Degenscheid war derjenige, der das häufige Zusammensein nicht selten als einen Zwang empfand. Einmal stellte er die Schwester, die gerade die Anregung zu einer neuen gemeinsamen Partie gab, zur Rede. „Gisela, ich verstehe Dich nicht. Wo willst Du hinaus?"

„Gönnst Du mir den tiefen Schluck aus bekränztem Becher nicht?" fragte sie mit tapferem Lächeln zurück. „Sei still, Du Pedant! Ich werde hinterher auch den Mut und die Kraft haben, wieder in die grauen Entsagungskleider zu schlüpfen."

Er drückte ihr stumm die Hand.

Gisela hielt die seine fest. „Und Du?"

Bodo rückte sich energisch in den Schultern. „Auch ich werde tun, was ich tun muß."

Ja, was mußte er tun? Es gab Stunden, da glaubte er den geraden Weg nicht zu sehen, fühlte sich hin- und hergeworfen von seinen Empfindungen. Liebte er Jeanette Rollenhagen?

Das fröhliche Buch seiner Erinnerungen war nicht freigeblieben von Seiten voll bunter Schrift, zwischen deren einzelnen Worten sich rasch erblühte und rasch wieder verwelkte Purpurblumen hindurchrankten. Allein das Wort Liebe erschien ihm, wie jedem wahrhaft vornehm Denkenden, entrückt in eine Höhenklarheit, zu der nur der weitausgespannte Flügelschlag der feiertägig gestimmten Seele emporträgt.

Zu Jeanette Rollenhagen strebte sein Innerstes nicht hin mit solchem Flügelschlag. Und zu einem Bund fürs Leben, meinte er, gäbe es keinen andern Weg, als diesen stolzen Höhenflug. Gewiß, Jeanettes pikante Schönheit, die zu der stillen, rührenden Scheu, von der sie immer wieder in seiner Gegenwart befallen wurde, einen so seltsam anziehenden Gegensatz bildete, hatte manchmal, wenn er im Tanz mit ihr dahinflog oder dicht neben ihr im Wagen oder im Schlitten saß, sein Blut rascher durch die Adern getrieben.

Ungezählten wäre nun diese flüchtige Wallung hinreichend gewesen, zu einem Entschluß zu kommen, sich zu sagen: das ist ein ganz ehrlicher Handel, Liebe für Liebe, und kein heuchlerischer Griff nach der blinkenden Million. Und sie hätten skrupellos ihren Kahn hineingesteuert in den Strom vornehmen Wohllebens, der sich breitflutend aus der schönen Villa in der Viktoriastraße ergoß.

Bodo widerstand der Versuchung, obwohl auch in ihm eine geheime Sehnsucht lebte nach solch breitem Strom des Genusses. Oft genug hatte sie ihn mit brennender Unruhe erfüllt. Sein Traum, als Offizier sich in bevorzugten, glänzenden Verhältnissen ausleben zu dürfen, befreit von jeder kleinlichen materiellen Rücksichtnahme, war daraus hervorgegangen.

Nicht selten auch hatte er denken müssen: wie schön das sein würde, wenn der Vater im Besitz des Rittergutes geblieben wäre und ihm dereinst das kleine Königreich der eigenen Scholle hätte überweisen können. 113,18

des Nationalrates den vom Bundesrat ausgesprochenen Empfindungen an.

Italien. Nach einem römischen Berichte des Pariser „Temps" soll ernstlich die Rede sein von einer Versöhnung zwischen Quirinal und Vatikan. Der Papst werde auf den Kirchenstaat, Rom ausgenommen, verzichten, die Regierung Roms würde er aber dem König von Italien übertragen, der sie im Namen des Papstes ausüben würde, sodaß Rom zugleich päpstliche und königliche Stadt wäre; der Papst würde den König in St. Peter krönen. Als Eigentum behielte der Papst den Vatikan samt der nächsten Umgebung, die mittels einer Eisenbahn direkt mit dem Hauptbahnhof verbunden würde. Rom soll außerdem durch internationale Verträge neutral erklärt werden. Der Papst würde dann selbstverständlich das Verbot der Teilnahme an den politischen Wahlen aufheben. Dieser Versöhnungsplan soll im Vatikan wie im Quirinal Anhänger haben, und man hoffe, daß er sich bald, vielleicht schon bei der Geburt eines königlichen Prinzen, verwirklichen werde. — Dieses Phantasiegebilde beweist lediglich, daß die Blockleute in Frankreich übellaunig sind, weil die italienische Regierung sich hütet, in die gleiche Kerbe zu hauen wie sie. Ganz neu ist das vom „Temps" aufgestellte Projekt nicht. Ein ähnliches hat schon vor 20 Jahren ein Diplomat aufgestellt.

England. London, 14. Juni. „Daily Mail" meldet aus Chumlei: Nach hier eingegangenen ausführlichen Meldungen leisten eine Anzahl geschulter, gut bewaffneter Burjaten aus der Mongolei und Sibirien den Tibetanern Beistand. — Der „Morning-Post" wird aus Washington gemeldet: Rußland erhob in nicht formeller Weise Protest dagegen, daß die Vereinigten Staaten eine starke Flotte nach den türkischen Gewässern entsenden, um die Bezahlung der lange ausstehenden Forderungen der amerikanischen Emissionen im Betrage von 5000 Pfd. Sterl. sicher zu stellen.

Rußland. Die Revolutionspartei hat folgende Kundgebung veröffentlicht: Die Schmach und Schande des Zarentums ist vor der ganzen Welt bloßgestellt worden. Vergeblich erwartet das Zarentum Rettung von Alexejew und Kuropatkin, Männern, die in dem Sumpfe der Korruption, in dem sie geboren wurden, auch sterben müssen. Die Schicksalsschläge am Jalu und bei Kintschou haben die Unfähigkeit der Soldaten des Zaren enthüllt. Das russische Volk wird über die Tyrannen triumphieren, wenn es sich im Namen der Freiheit und der Menschenrechte erhebt.

— Ein großes russisches Geschwader, das aus etwa 40 größeren und kleineren Kriegsschiffen besteht und wahrscheinlich die neue Ostseeflotte ist, passierte die Insel Bornholm mit westlichem Kurs.

— Ein Parlament für Rußland wird nach einem Artikel der „Laffan-Korrespondenz" geplant. Eine auf Befehl des Zaren eingesetzte Sachverständigen-Kommission beschäftige sich gegenwärtig mit der Frage, nach dem Kriege das deutsche parlamentarische System in abgeänderter Form auf Rußland zu übertragen. Bestätigung bleibt abzuwarten.

Türkei. Konstantinopel, 13. Juni. Nach den übereinstimmenden Konsularberichten zwingen in den Bezirken Kastoria und Florina im Wilajet Monastir Komiteebanden neuerdings patriarchistische Dörfer zum Uebertritt zum Exarchat und begehen hierbei verschiedene Gewalttaten. Aus verschiedenen Gebieten wird auch das Auftauchen türkischer Räuberbanden gemeldet.

Marokko. London, 13. Juni. Der „Times" ging aus Tanger vom 12. Juni die Meldung von einem über ganz Marokko verbreiteten, gut organisierten Komplott zur Absetzung des Sultans zu. Derselbe habe nichts mit dem letzten Aufstande gemeinsam, sondern seinen Ursprung in den gebildeten religiösen Klassen, und werde von vielen hervorragenden Persönlichkeiten unterstützt. Der Aufstand, der vor Bekanntwerden des englisch-französischen Abkommens vereinbart war, sei durch das Abkommen verstärkt worden, da der Sultan jetzt angeklagt sei, sein Land an Frankreich verkaufen zu sollen. Der Sultan, dem das Bestehen der Verschwörung bekannt sei, werde vielleicht gezwungen werden, Fez zu verlassen. In diesem Falle werde er wahrscheinlich nach Tanger gehen.

— Ein großes, sehr gut organisiertes Komplott zur Absetzung des Sultans ist entdeckt worden. Dieser wird angeklagt, das Land an Frankreich zu verkaufen. An der Verschwörung sind besonders die gebildeten und religiösen Klassen beteiligt und namentlich auch viele hervorragende Persönlichkeiten.

Amerika. Santiago de Chile, 13. Juni. Eine in Lima abgehaltene Bürgerversammlung proklamierte José Pardo als Präsidentschafts-Kandidaten. Dieser erklärte sich bereit, die Wahl anzunehmen.

— Buenos-Aires, 14. Juni. (Havas.) Die Wahlkollegien, die gestern in der Hauptstadt und den Provinzen versammelt waren, wählten Quintana zum Präsidenten und José Figueroa Alcorta zum Vizepräsidenten. Die Wahlen verliefen in vollster Ruhe. Die Uebergabe der Amtsgeschäfte erfolgt am 12. Okt.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 15. Juni.

* In den „Bestimmungen für die Beteiligung an dem Bezirks-Fernsprechnetz im niederrheinisch-westfälischen Industriebezirk" ist unter Punkt 4, Zeile 5 des Textes, das Wort „Teilnehmern" mit einem * zu versehen und am Schlusse der Seite die Anmerkung hinzuzufügen: „Die Bestimmung unter 4 b gilt auch für Gespräche der Bezirksteilnehmer mit öffentlichen Fernsprechstellen, soweit diese an innerhalb des Bezirksnetzes gelegene Vermittelungsanstalten angeschlossen sind und im Bereiche des Bezirksnetzes liegen."

* Falsche 2-Markstücke sind, wie wir schon vor Wochen berichten konnten, hier vielfach verausgabt worden. Dieser Tage nun wurde in einem Geschäfte eine Frau angehalten, nachdem dieselbe mit einem solchen, die Jahreszahl 1903 tragenden Falsifikat ihre Einkäufe zu bezahlen im Begriffe war. Die Vermutung liegt nahe, daß eine Falschmünzerbande im Orte bei der Arbeit ist.

* Ferien-Ordnung. Für die Provinz Westfalen ist ebenso wie für die Rheinprovinz nach einer Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums mit Genehmigung des Kultusministers die Ferien-Ordnung dahin abgeändert, daß das laufende Schuljahr für die höheren Schulen Dienstag, den 4. April 1905 schließt und das neue Schuljahr Mittwoch, den 26. April 1905 beginnt.

* Die Gerichtsferien beginnen am 15. nächsten Monats bei sämtlichen Gerichten des deutschen Reiches. Die Ferien endigen am 15. September. Bei den Verwaltungsbehörden (Oberverwaltungsgericht, Stadt-, Kreis- und Bezirksausschuß) sind die bis zum Jahre 1880 in Kraft gewesenen früheren sechswöchigen Ferien beibehalten worden, sodaß bei den Verwaltungsbehörden die Ferien erst Ende nächsten Monats beginnen.

* **Eine interessante oberlandesgerichtliche Entscheidung betr. Aussteuer einer Tochter.** Bekanntlich ist nach § 1620 des Bürgerlichen Gesetzbuches der Vater, bzw. wenn der Vater zur Gewährung der Aussteuer außer Stande oder wenn er gestorben ist, die Mutter verpflichtet, einer Tochter im Falle ihrer Verheiratung zur Einrichtung des Haushalts eine angemessene Aussteuer zu gewähren, soweit er bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhalts dazu im Stande ist und nicht die Tochter ein zur Beschaffung der Aussteuer ausreichendes Vermögen hat. Unter „Aussteuer" werden die zur Einrichtung des Hauswesens erforderlichen beweglichen Sachen verstanden, an deren Stelle nach seiner Wahl auch der zur Anschaffung dieser Sachen erforderliche Geldbetrag treten kann. — Im vorliegenden Rechtsstreite, der vom Oberlandesgerichte definitiv entschieden wurde, hatte der in den besten Verhältnissen lebende Vater der Klägerin nur eine ganz kümmerliche Aussteuer gegeben, wohl aus dem Grunde, weil die Klägerin einen kleinen Beamten mit der geringen Besoldung von 1000 Mk. Herz und Hand versprochen hatte. Der Beklagte wurde in beiden Instanzen verurteilt, seiner Tochter eine angemessene Aussteuer zu gewähren. Die Aussteuer hat, so führt das Oberlandesgericht aus, den Zweck, der Tochter die Führung des ihren ehelichen Verhältnissen entsprechenden Hauswesens zu ermöglichen. Daneben ist auch der Stand ihres Mannes zu berücksichtigen. Daß der Mann der Klägerin gegenwärtig nur ein jährliches Einkommen von 1000 Mk. hat, ist kein Grund für die jungen Ehegatten, sich mit den selbst für ein klein bürgerliches Hauswesen unzulängliche Sache zu begnügen. Klägerin brauchte sich auch nicht auf diejenigen Gegenstände verweisen zu lassen, welche zur Zeit sich noch, aus der ersten Ehe ihres Mannes stammend, in der ehelichen Wohnung befinden. Denn ihre Berechtigung, die Aussteuer zu verlangen, setzt nur voraus, daß sie nicht selbst ein zur Beschaffung derselben ausreichendes Vermögen besitzt.

* **Verlegung von Fernsprechanschlüssen.** Wenn zum Quartalwechsel ein Fernsprechanschluß nach einem andern Grundstück verlegt werden soll, so lassen sich die Verlegungskosten, die bei einer Einzelleitung 15 Mk. und bei einer Doppelleitung 25 Mk. betragen, auf einfache Weise dadurch vermeiden, daß der Anschluß drei Monate vor dem Zeitpunkt der Verlegung gekündigt und für das andere Grundstück zu diesem Zeitpunkt neu angemeldet wird. Das Reichspostamt hat gegen dieses Verfahren nicht nur nichts einzuwenden, sondern sogar die untergeordneten Dienststellen neuerdings angewiesen, in Fällen, wo ein Anschluß behufs Verlegung gekündigt und neu angemeldet wird, eine Aenderung der Anschlußnummer zu vermeiden und dafür Sorge zu tragen, daß die Sprechstelle auf dem neuen Grundstück zeitig genug fertiggestellt werde, um eine Unterbrechung in der Benutzung des Anschlusses fernzuhalten. Da die Kündigung von Anschlüssen nur zum 1. Januar, 1. April, 1. Juli und 1. Oktober zulässig ist, so sind für Verlegungen, die, ohne daß eine Unterbrechung in der Benutzung des Anschlusses eintritt, zu einem andern Zeitpunkt erfolgen sollen, die festgesetzten Verlegungskosten zu entrichten.

t Amt Rauxel. Der k. Amtmann Herr von Wehren ist seit 11. ds. Mts. auf einige Wochen beurlaubt. Mit seiner Vertretung sind die Amtsbeigeordneten Herren Schulte-Rauxel und Brüggemann betraut.

* **Mangel an Hülfsrichtern in Westfalen.** Trotz der großen Zahl der Assessoren im Bezirke des Oberlandesgerichts in Hamm ist es zur Zeit nicht möglich, den Bedarf an Hülfsrichtern und Vertretern zu decken. Um dem dringendsten Bedürfnisse abzuhelfen, sind neuerdings 6 Assessoren aus dem Bezirke des Oberlandesgerichts in Kassel mit der Vertretung von Richterstellen in Westfalen beauftragt, einer derselben beim Amtsgerichte in Münster. In den meisten anderen Bezirken müssen die Assessoren oft ein oder mehrere Jahre warten, bis sie zu einer besoldeten Vertretung herangezogen werden.

* **Erstattung von Fahrgeld.** Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat neuerdings bestimmt, daß bei Anträgen auf Erstattung von Fahrgeld für mehrere Fahrkarten, die für zusammengehörige, zur selben Zeit und mit denselben Zügen beförderte Personen, insbesondere für Mitglieder einer Familie, für Teilnehmer an Gesellschaftsreisen und Schulfahrten gelöst sind, die bisher für jeden Fahrtausweis einbehaltene Gebühr von einer Mark für die Folge nur einmal zu erheben ist.

* Herne. Festgenommen und in Untersuchungshaft abgeführt wurde der in der Wilhelmstraße wohnhafte Händler Lorenz Dipp, weil er sich im Laufe der vorigen Woche an den beiden 7- und 9jährigen Töchtern des pensionierten Polizeisergeanten Vieth von hier sittlich schwer vergangen hatte. Derselbe hatte die beiden Mädchen nacheinander in eine hinter seinen Laden befindliche Stube gelockt und dort die Tat ausgeführt.

* Zu einer schrecklichen Bluttat kam es in der vorigen Woche auf der Alten Höfenerstraße in Herne. Im Vorbeigehen rempelte der Aucharbeiter H. Machlitt den Maurer H. Waseler, letzterer in der genannten Straße wohnend, an. Als sich der Waseler dieses verbat, zog der Machlitt ein großes Taschenmesser, welches er bereits offen in der Tasche bei sich führte, hervor und hieb mit diesem sofort auf den Waseler ein. Er brachte ihm mehrere Stiche auf dem Kopfe bei. Auch stach er ihn in den Leib, daß das Eingeweide sofort hervortrat und Waseler besinnungslos zur Erde fiel. Er mußte sofort ins Krankenhaus geschafft werden und liegt noch ohne Besinnung. Die Verletzungen sind lebensgefährlich und wird an seinem Aufkommen gezweifelt. Der Täter wurde sofort verhaftet.

* Dortmund. Die Aufdeckung des Falles Assuré auf dem hiesigen Rennplatze wird dem Vernehmen nach noch dazu führen, daß in dem preußischen Rennreglement eine Art von Dopingparagraph aufgenommen wird, wonach die Anwendung von chemischen und anderen Reizmitteln bei Rennpferden untersagt ist. Assuré lief übrigens am Sonntag in Steele im Märkischen Jagdrenner, wo er als Sieger vor Nicolo und Waldwart einkam. — Die Zeche „ver. Bickefeld" hat durch Anschlag bekannt gemacht, daß am 30. Juni beide Schächte stillgelegt würden. Auf den benachbarten Zechen können 620 Bergleute untergebracht werden; die Belegschaft von Bickefeld ist 430 Mann stark.

* Dortmund. Wegen Aufnahme einer Anzeige, in der Lose der ungarischen Lotterie angeboten wurden, wurde der für den Inseratenteil einer hiesigen Zeitung verantwortlich zeichnende Kaufmann Vedder zu einer Geldstrafe von 20 Mk. verurteilt.

* In Hagen gab bei einem Neubau in der Roonstraße ein Balken nach und zwei Zimmerleute stürzten vom Gerüst; der eine, ein 26jähriger Arbeiter aus Dahl, verheiratet, war sofort tot, der andere hat wunderbarer Weise keinerlei Verletzung erlitten.

* Münster. Ueber die seelsorgerische Versorgung der Polen in Westdeutschland geht die nachfolgende Notiz durch die Presse: Der Erzbischof von Köln und die Bischöfe von Münster und Paderborn haben dem „Przewodnik na ob czynie" zufolge in einer gemeinsamen Beratung beschlossen, die Seelsorge für die Polen im Westen nach einheitlichen Grundsätzen zu regeln. Demgemäß haben der Erzbischof von Köln und der Bischof von Münster bereits Rundschreiben an die Dekane und Pröbste erlassen. In dem Erlaß des Bischofs von Münster wird empfohlen, die religiösen Bedürfnisse der Polen „in der ausgiebigsten Weise" zu befriedigen, vor allem hinsichtlich der Beichte in der Muttersprache. Polnische Predigten und Messen auf eigene Faust einzuführen, ist den Pfarrern nicht ohne weiteres gestattet; sie haben nach dieser Hinsicht stets eine Verfügung des Bischofs einzuholen. Wo solche Predigten und Messen schon bestehen, da sollen sie nicht angetastet werden. Die Geistlichen sollen sich vor allem hüten, was den nationalpolnischen Bestrebungen Vorschub leiste. Bei dem Beichtunterricht der Kinder ist die deutsche Sprache anzuwenden, weil das Bedürfnis zur Anwendung der polnischen Sprache im rein deutschen Westen nicht anerkannt werden könne. Zweifelhafte Fälle seien stets dem bischöflichen Konsistorium zu unterbreiten.

* Münster. Köstliches Eingeständnis. Die Absicht der Milchlieferanten, den Preis des Liters Vollmilch allgemein in Münster auf 18 Pfg. zu erhöhen, konnte wegen des Widerstandes der Abnehmer bekanntlich im vorigen Jahre nicht zur Durchführung kommen. Einige Gutmütige jedoch ließen sich seinerzeit auf Zahlung des Preises von 18 Pfg. herbei. Von diesen letzteren forderte nun vor einigen Tagen ein Hausherr laut „Westf. Merkur" seine Ehefrau auf, die Milch in Zukunft nur noch für 16 Pfg. von anderen Lieferanten zu kaufen. Die Frau teilt dies dem Milchmädchen mit und sagt ihm, daß die Milch vom 1. Juli ab anderswoher bezogen werden müßte. Sofort erwiederte das Milchmädchen: „Wir verkaufen Ihnen die Milch auch für 16 Pfg., wir haben Abnehmer für 16, 17 und 18 Pfg. Wer sich nicht besonders wehrt, muß eben mehr als 16 Pfg. zahlen. Verzapft wird natürlich aus dem nämlichen Gefäße.

* Münster. Der Buchhändler Jgn. Seiling, bekannt durch seinen Prozeß gegen die Bonner Klinik wegen des Todes seiner Gattin, ist, wie das „Westf. Volksbl." meldet, mit seiner Buchhalterin seit kurzem spurlos verschwunden. Die Firma hatte schon längere Zeit mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

* Recklinghausen. In den Jahren 1901—1904 trieb sich im diesseitigen Münsterlande eine zweifelhafte Person umher, die sich den falschen Namen Müller zulegte und sich als Inspektor aufspielte. Im Frühjahr 1904 gelang es, den angeblichen Müller zu verhaften und in ihm den erheblich vorbestraften Agenten Ringel aus Stoppenberg festzustellen. Ringel vertrieb zu Recklinghausen, Haltern und Münster Loosanteilscheine für die Amsterdamer Zentral-Bank, eine Kopenhagener Bank und für das Lotteriebureau „Germania" zu Berlin. Die Leute wußte er geschickt auf den Leim zu locken. Er spiegelte ihnen vor, daß jedes Lo gewinne. Einige Wochen nach dem Verkauf der Lose stellte er sich wieder ein mit der frohen Kunde, den Leuten sei ein erheblicher Gewinn zugefallen. Zum Beweise wies er ein Telegramm der jeweiligen Bank vor, das jedoch gefälscht war. Den Leuten teilte er dann mit, daß der Gewinn in 6 Wochen ausgezahlt würde, wenn man ihm die Stempelkosten sofort vergüte, die sich wohl auf 25—30 Mark beliefen. In Erwartung der hohen Gewinne, die ihnen der Gauner in ungewöhnlicher Höhe angab, zahlten die meisten Personen das Geld. Auf den Gewinn warten diese heute noch. Die Strafkammer verurteilte Ringel alias Müller wegen vollendeten Betruges in 13, versuchten Betruges in 4 Urkundenfälschung in 2 Fällen zu einem Jahre Gefängnis.

* Recklinghausen. Für die Ausschreibung der vakant werdenden Ersten Bürgermeister-Stelle hat der Magistrat das Gehalt folgendermaßen festgelegt: Anfangsgehalt 10000 Mk., steigend alle zwei Jahre um 500 Mk., bis zum Höchstbetrage von 12500 Mk., für die Dienstwohnung werden 100 Mk. in Abrechnung gebracht; die Finanzdeputation dagegen hat einstimmig das Gehalt wie folgt festgesetzt: Anfangsgehalt 10000 Mk., alle zwei Jahre steigend um 1000 Mk. bis zum Höchstgehalt von 15000 Mark, für die Dienstwohnung sollen 1000 Mark angerechnet werden. Bei der ferneren Behandlung dieses Gegenstandes wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

50) (Nachdruck verboten.)

So nahmen sie denn eine Droschke, und der General fragte Cäcilie, wohin sie zu fahren wünschte. Sie antwortete errötend: „Nach der Corneliusstraße."

Er erwiederte darauf mit einem befriedigten Lächeln: „Ah, jetzt verstehe ich," und sie meinte schüchtern:

„Hatten Sie denn gar nicht erraten, Exzellenz, was ich beabsichtigte?"

„Nein, mein liebes Kind, aber es freut mich ungemein, und jedenfalls muß ich Dich bitten, von jetzt ab Onkel und Du zu mir zu sagen."

Sie errötete tief, ihre Augen leuchteten auf, und sie flüsterte mit einem leisen, glücklichen Lachen:

„Ich werde Dich so nennen, wie Du es wünschest — Onkel."

„Recht so, mein liebes Kind."

„Glaubst Du, daß wir ihn in seiner Wohnung finden werden?"

„Vermutlich."

„Wie schwer er gelitten haben, und wie einsam und verlassen er sich fühlen muß! Ich konnte nicht anders, ich mußte jetzt unverzüglich zu ihm eilen, jetzt, wo er am meisten der Gewißheit bedarf, daß wir alle unverändert dasselbe für ihn empfinden wie früher."

„Gott segne Dich, meine liebe Cäcilie!"

In der Corneliusstraße angelangt, ließ der General Cäcilie in der Droschke zurück und eilte selbst die Treppen hinauf, um zu sehen, ob sein Neffe zu Hause wäre. Bald kam er wieder und teilte ihr mit, Hugo wäre ausgegangen, das Dienstmädchen wüßte nicht, wohin.

„Nun, dann wollen wir nach seinem Atelier fahren," antwortete sie, in der Hoffnung, daß ihrer dort keine ähnliche Enttäuschung warten möchte.

An ihrem Ziel angelangt, hörten sie vom Portier, Herr von Markwald wäre oben in seinem Atelier.

Sie gingen eilig hinauf, und der General klopfte kräftig an, erhielt aber keine Antwort, und das tiefe Schweigen drinnen erfüllte Cäcilie mit einem unheimlichen Grauen. Wieder und wieder klopfte der General, aber ohne Erfolg. Dann rief Cäcilie in plötzlicher, leidenschaftlicher Erregung mit lauter, angstvoller, flehender Stimme: „Hugo! Hugo! Hugo!"

Ein Laut, fast wie ein qualvoller, halb unterdrückter Aufschrei ließ sich als Antwort von drinnen hören, dann vernahm man Schritte, die Tür wurde aufgeschlossen und Cäcilie fand sich in Hugos Armen. Als sie einige Sekunden danach um sich blickten, sahen sie, daß sie beide allein waren — der General hatte sie verlassen. — Hugos Gesicht sah ganz blaß und hager aus, seine Augen funkelten, wie von verhaltener Erregung, sein ganzes Wesen war wild und rastlos, wie wenn aller innere Friede von ihm geflohen, und ein neuer, schrecklicher Entschluß Besitz von ihm ergriffen hätte. Anfangs wurde Cäcilie sich dieser Verwandlung in ihm nicht bewußt, da sie infolge der Absicht, mit welcher sie diesen Besuch unternommen hatte, eine ihr sonst ganz ungewohnte Schüchternheit und ängstliche Verlegenheit empfand.

„Du bist nicht zu früh gekommen," flüsterte er endlich, ihre Hand leidenschaftlich küssend.

„Ich kam doch, Geliebter, sobald ich nur irgend konnte."

„Cäcilie, Du bist mein guter Engel. Du kannst gar nicht ahnen, von welchen schrecklichen Gedanken und grauenhaften Versuchungen Du mich errettetest."

„Hugo!" rief sie entsetzt, jetzt den Sinn seiner Worte fassend.

„Es giebt Zeiten, wo auch der Stärkste und Widerstandsfähigste nicht mehr im stande ist, den Kampf ohne Hülfe weiter zu führen — wo er sich dem Unterliegen nahe fühlt und in Gefahr steht, feige zu weichen. Ja, Cäcilie — in solchem verächtlichen Zustande befand ich mich eben. Ich bin Deiner nicht würdig — das weiß ich — das weiß ich."

Zärtlich schmiegte Cäcilie sich an ihn und flüsterte ihm mit glühenden Wangen zu: „Ich kam hierher, um Dich um etwas zu bitten."

„Daß ich auf Dich verzichte?" rief er mit heiserer, fast verzweifelnder Stimme.

„Nein, nein!" antwortete sie hastig und fuhr dann leise und bittend fort: „Ich möchte, daß wir baldigst ohne weiteren Verzug heiraten."

„Cäcilie!" rief er, in leidenschaftlicher Erregung sie an seine Brust ziehend. „Geliebte, versuche mich nicht zu sehr — Du weißt nicht, was Dein Verlangen für Dich und für mich bedeutet."

„Hugo, Du liebst mich doch?"

„Gott allein weiß, wie innig ich Dich liebe, aber gerade wegen meiner Liebe zu Dir trage ich Bedenken, Dich so zu opfern. Wie könnte ich Dein frohes, junges Leben unter den düsteren Schatten des entsetzlichen Argwohns bringen, der noch immer auf mir lastet?"

„Aber ich will eben alles mit Dir teilen, und was Du leidest, will ich auch leiden. Außerdem wünsche ich der Welt zu zeigen, daß Du unschuldig bist, und daß man Dir bitteres Unrecht getan hat."

„Nein, Cäcilie, so innig ich Dir danke — daß Du mir solch ein Opfer bringst, kann ich nicht zugeben. Außerdem bedenke — jeden Augenblick könnten wir wieder getrennt werden, ich könnte wieder von neuem verhaftet werden, sobald etwa neue Verdachtsgründe gegen mich ausgegrübelt werden."

„Wenn dem wirklich so wäre, so würdest Du gerade dann am meisten der Teilnahme, Hülfe und Liebe Deiner Frau bedürfen."

Hastig sprang er von dem Sofa auf, wo er neben ihr saß, eilte rastlos im Zimmer auf und ab und rief dann endlich:

„Nein, nein, Cäcilie, ich habe versprochen, Dich nicht eher als meine Gattin zu fordern, ehe ich nicht völlig von diesem Argwohn befreit bin."

„Aber das ist doch etwas anderes, jetzt fordere ich Dich als meinen Gatten," antwortete sie schüchtern. „Außerdem dachtest Du damals, der Mörder würde bald gefunden werden, und jetzt liegt es so, daß er vielleicht nie entdeckt wird."

Hugo wußte recht wohl, welche Ueberwindung es Cäcilie bei ihrer natürlichen Zurückhaltung und ihrem mädchenhaften Stolz kosten mußte, so zu ihm zu sprechen, und innige Liebe, überwältigende Dankbarkeit erfüllte seine Seele.

„Tante, das weiß ich, wird nichts dagegen einwenden, wenn unsere Heirat sofort stattfindet," fuhr Cäcilie fort. Sie empfindet jetzt die größte Teilnahme für Dich und hat den Wunsch, Dir jede nur mögliche Genugtuung für diesen empörenden Mißgriff der Polizei zu gewähren."

Jedes Wort, welches sie sprach, fiel wie Balsam auf seine verwundete Seele, aber die Größe ihrer Liebe bestärkte ihn nur in seinem Entschluß, seine Unschuld zu beweisen, ehe er sie zur Gattin forderte. Wenn sie solcher Selbstaufopferung fähig war, so wollte er ihr gewiß nicht nachstehen.

„Du bietest mir das höchste Glück meines Lebens, und doch kann ich es noch nicht annehmen," flüsterte er endlich.

„Hugo!" rief sie flehend.

„Halte mich nicht für undankbar," antwortete er mit eifriger Hast. „Inniger, heißer liebe ich Dich, als je zuvor. Gern würde ich mein Leben dahin geben, wenn ich dadurch Dein Glück zu sichern vermöchte; aber weil ich Dich so heiß liebe, kann ich jetzt noch nicht zugeben, daß Du die meine wirst. O, Cäcilie —" Hier verstummte er plötzlich, und während bis dahin seine Haltung tief niedergeschlagen, beinahe hoffnungslos gewesen war, richtete er sich jetzt plötzlich straff auf, und ein Licht froher, erwartungsvoller Ueberraschung strahlte aus seinen Augen.

„Hugo!" flüsterte sie entsetzt, denn unwillkürlich ergriff sie die Furcht, die Aufregungen der letzten Zeit möchten zu viel für seine Nerven geworden sein.

„Still!" rief er und streckte seine eine Hand beinahe befehlend nach ihr aus.

Jetzt bemerkte sie, daß er augenscheinlich auf irgend etwas lauschte, und bemühte sich, ihre angstvolle Erregung soweit zu beruhigen, um zu entdecken, was seine Aufmerksamkeit in so seltsamer Weise geweckt hatte. In dem Schweigen, welches nun folgte, vernahmen sie die leisen, melodischen Laute einer Flöte, welche nicht weit von ihnen gespielt wurde.

Wie aus einem Traum erwachend, atmete Hugo erleichtert auf und flüsterte ihr zu: „Cäcilie, weißt Du, jetzt eben ist Gillwaldt in dem Atelier der Person, die in irgend welcher Weise mit meinem Schicksal geheimnißvoll verknüpft sein muß."

„Emilie Orlowsky?" fragte sie überrascht.

„Ja, Geliebte. Diese Töne unterbrechen uns in einem entscheidenden Augenblick unseres Lebens. Nehmen wir sie als ein günstiges Vorzeichen. Wenn ich auch warten muß, bis meine Unschuld erwiesen ist, werden wir uns hoffentlich schon bald heiraten können. Cäcilie, bete darum, daß meine Befreiung von diesem dunklen Argwohn bald erfolgen möge."

„Tag und Nacht ist dies mein Gebet," antwortete sie, sich erhebend, und Tränen schimmerten in ihren Augen.

„Gott segne Dich!" flüsterte er ihr innig zu.

„Du wirst uns doch bald besuchen? Lebe wohl, Hugo, auf Wiedersehen!" Mehr vermochte sie nicht zu sagen.

„Lebe wohl, Geliebte!" erwiederte er und bedeckte dabei ihre Hände mit heißen, leidenschaftlichen Küssen, sie aber blickte ihm innig in die Augen, und freudig schloß er sie in seine Arme, seine Lippen auf die ihren drückend.

Dreiundvierzigstes Kapitel.

Ein wichtiger Brief.

Je mehr Gillwaldt von Emilie Orlowsky sah, desto stärker wurde seine Ueberzeugung, daß sie irgendwie mit den Verbrechen, deren Hugo beschuldigt wurde, im Zusammenhang stand. Es war ihm nicht gelungen, sie dazu zu verlocken, irgend welche weiteren Einräumungen zu machen, und er unterließ es absichtlich, den Mord oder den nächtlichen Ueberfall auch nur andeutungsweise zu erwähnen, um sie nicht vorzeitig zu erschrecken, so daß sie auf ihrer Hut wäre und es ihm unmöglich machte, die Beweise zu finden, nach denen er suchte. Es war etwas eigenartiges und Seltsames im Wesen dieser Malerin, welches ihn befremdete und verwirrte.

(Forts. folgt.)

* **Gelsenkirchen.** Die etwa 3 Jahre alte Tochter des Ziegelmeisters Wiemann stürzte im Ueckendorfer Ziegelwerke von einer Brücke, die zur Verbindung zweier Betriebsabteilungen dient, herab und blieb unten tot liegen.

* **Gelsenkirchen.** Im Emscher-Bezirksverein deutscher Ingeneure hielt Wasserbauinspektor Middeldorf aus Essen einen interessanten Vortrag über die Verbesserung der Vorflut und Abwässerreinigung im Emschergebiet. Der Vortragende war, wie die „Gelsenk. Ztg." mitteilt, der Meinung, wenn jemals darauf gerechnet werden sollte, die ganze Kanalvorlage einer glücklichen Lösung entgegenzuführen, so müsse unter allen Umständen das Gebiet von Herne bis zum Rhein mitbenutzt werden. An die Reinheit des Wassers könnten nicht hohe Anforderungen gestellt werden. Die Emscher sei ein Aschersbrödel unter den Flüssen und bei aller Mühe würde niemals ein solch reines Wasser erzielt werden wie z. B. bei der Ruhr. Die Gesamtkosten beliefen sich auf 38 Millionen Mark. Redner schloß mit der Hoffnung, daß die Emscherregulierung bald vor sich gehen könne. Die Kosten könnten keine Rolle spielen; denn im Emschergebiet würden mehr Staatssteuern aufgebracht, als in den Provinzen Posen, Ost- und Westpreußen zusammen genommen.

* **Rotthausen.** Beim Reinigen eines Revolvers erschoß der Bergmann Bernhard Hölter in der Sedanstraße seine Frau, als sich die Waffe, die er irrtümlich für nicht geladen hielt, plötzlich entlud.

* Am Samstag ging in Essen die fünfte diesjährige Schwurgerichtstagung zu Ende und Montag folgte ihr bereits die sechste. Was das besagen will, kann man nur dann verstehen, wenn man weiß, daß jede Tagung volle 14 Tage in Anspruch genommen hat, und daß auch die gegenwärtige wieder zwei Wochen dauern wird, daß also im ersten halben Jahre 12 Wochen allein notwendig gewesen sind, um nur die schwersten Verbrechen im Gerichtsbezirk Essen abzuurteilen.

* **Düsseldorf.** Wie die hiesige „Volkszeitung" mitteilt, ist ein Soldat des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 39 der Mannschaftsstube von seinen Kameraden in entsetzlicher Weise mißhandelt worden, weil er über Urlaub ausgeblieben war. Dem Aermsten soll die Schädeldecke eingeschlagen worden und er seinen Verletzungen bereits im Lazarett erlegen sein. Gegen 13 Angehörige des Regiments schwebt die Untersuchung.

* **M.-Gladbach.** Der Pfarrer Lic. Weber erhielt als Vorsitzender der evangelischen Arbeitervereine Deutschlands ein Telegramm vom Chef des Zivilkabinetts, Geh. Kabinettsrats von Lucanus, in dem es heißt, der Kaiser habe sich über die treuen Grüße und den auf eine Verstärkung der deutschen Flotte gerichteten Beschluß des Frankfurter Delegiertentages der evangelischen Arbeitervereine gefreut und lasse bestens danken. In diesem Telegramm haben wir die erst Kundgebung, daß der Kaiser die vom Flottenverein eigeleitete Agitation für eine Flottenvermehrung billigt.

* **Elberfeld.** Die Direktion hat nunmehr die Forderungen der Angestellten der Schwebebahn auf 10-stündige Arbeitszeit, 3,50 Mk. Anfangslohn und je alle zehn Tage einen Ruhetag angenommen. Der Betrieb ist wieder aufgenommen worden.

* **Elberfeld.** Die Schwebebahn streiken; der Betrieb ist eingestellt. Und das gerade Sonntag, wo der rheinische Feuerwehr-Verband hier tagt und nicht Tausende, nein Zehntausende von Fremden hierhergekommen sind. Dazu der ungeheure Verkehr der Einheimischen. Die Verkehrsstockungen waren infolge dessen sehr groß, denn die Straßenbahn allein war außer Stande, den Verkehr zu bewältigen. Der Schaden, der der Schwebebahngesellschaft durch diesen plötzlichen, ihr völlig unerwartet gekommenen Ausstand entstanden ist, allein Sonntag entstanden ist, ist ein enormer. Bedeutend geschädigt sind selbstverständlich auch die am Rande der Stadt gelegenen Sommerlokale, u. a. der hiesige Zoologische Garten. Anlaß zu dem Streik haben Lohndifferenzen und verschiedene andere Forderungen der Angestellten der Schwebebahn gegeben. Sie sind angeblich zum Teil unerfüllbar. Die Streikenden verbreiteten vormittags ein Flugblatt, in dem sie sagen, der Streik sei von ihnen in der Nacht zum heuten Sonntage einstimmig beschlossen worden, weil die Direktion eine nichtssagende Erklärung auf die Wünsche der Arbeiter abgegeben habe. Die Angestellten forderten Wiederherstellung des früheren Lohnsatzes (3,50 Mk. statt 3 Mk.) sowie die frühere Arbeitszeit (10 statt angeblich 12 Stunden). Von Seiten der Direktion sei darin eine Aenderung zu Ungunsten der Arbeiter vorgenommen worden.

* **Gegen die Eintragung des Kölner Feuerbestattungsvereins in das Vereinsregister wurde vom Polizeipräsidenten Einspruch erhoben.** Zur Begründung wurde angeführt, das Bestattungswesen sei eine religiöse Angelegenheit, der Verein verfolge also religiöse Zwecke (§ 61 Abs. 2 B. G.-B.) Auf die vom Rechtsanwalt Levinger dortselbst im Namen des Feuerbestattungsvereins erhobene Klage hat nunmehr der Bezirksausschuß den Einspruch zurückgewiesen; die Begründung der Entscheidung liegt noch nicht vor.

* **Köln.** Nachträglich wird bekannt, daß in Perscheid (Rheinland) gelegentlich einer Tanzmusik unter rauflustigen Burschen eine Schlägerei entstand, die einen ungewöhnlichen Umfang annahm. Die Bauernburschen warfen mit Flaschen unter die tanzenden Pärchen, worauf man sich mit Stühlen und Revolvern zur Wehr setzte. Viele Unbeteiligte wurden schwer durch Messerstiche oder Revolverschüsse verwundet. Ein Soldat machte von dem Seitengewehr Gebrauch und brachte sechs Personen schwere Stichwunden bei. Fünf der Haupttäter wurden verhaftet. Das alsbald am Ort der Tat erscheinende Gericht leitet das Strafverfahren wegen Landesfriedensbruch gegen die Urheber des Streites ein.

* **Köln.** Zu dem schon kurz gemeldeten Vo haben der preußischen Eisenbahnverwaltung, Blitzzüge Berlin-Köln mit 5 Stunden Fahrzeit einzurichten, berichtet die „National-Ztg." noch folgendes: Wenn man bedenkt, daß die jetzige Fahrzeit zwischen Berlin und Köln 9 bis 11 Stunden beträgt, so erscheint der Sprung als ein sehr gewaltiger. Die Entfernung zwischen Berlin und Köln beträgt nicht ganz 600 Kilometer. Bei einer 5stündigen Fahrzeit ist also eine Reisegeschwindigkeit von etwas mehr als 100 Kilom. im Durchschnitt vorauszusetzen. Nachdem die Dampflokomotiven neuerdings diese Geschwindigkeit bedeutend überschritten haben, liegt eine solche Fahrt nicht mehr außerhalb des Bereiches der technischen Möglichkeit. Es muß aber nicht nur die Maximalgeschwindigkeit, sondern auch die Durchschnittsgeschwindigkeit die Reisegeschwindigkeit erheblich übersteigen, um die Aufenthalte, die Verlangsamung beim Durchfahren der Stationen, Kurven usw. auszugleichen. Um die Aufenthalte möglichst abzukürzen, plant man im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, mit einer Lokomotive von Berlin nach Köln ohne Wechsel durchzufahren, während bisher in Stendal, Hannover, Dortmund usw. die Lokomotiven im ganzen etwa 3 bis 4 Mal gewechselt werden. So können die Aufenthalte auf die knappste Zeit beschränkt werden. Sie dürfen nur in Hannover, Dortmund und Düsseldorf stattfinden. Das engmaschige Netz der Eisenbahn im rheinisch-westfälischen Industriebezirk macht ein so schnelles Durchfahren besonders schwierig. Man wird deshalb auf der Strecke von Berlin nach Hannover besonders schnell fahren und eine Geschwindigkeit von 130—140 Kilometer in Anwendung bringen müssen. Die Hauptschwierigkeiten sind heute betriebstechnische. Der Fahrplan der schnellen Züge müssen die Fahrzeiten der übrigen langsamer fahrenden Züge angepaßt werden. Es sei noch erwähnt, daß diese Blitzzüge von Dortmund aus über Langendreer-Essen geleitet werden. — Vom Wolff's-Bureau geht uns noch folgende ergänzende Nachricht zu: Die Blitzzüge, die für die Strecke Berlin-Köln angekündigt werden, sollen in der Tat bereits mit dem Beginn des neuen Winter-Fahrplanes eingeführt werden. Auf der Strecke Hannover-Berlin werden z. Z. Probefahrten mit zwei neuen Lokomotiven ausgeführt, die eine Geschwindigkeit bis zu 140 Kilom. erzielen können. Bei den Probefahrten, die in der letzten Woche stattfanden, wurde eine Geschwindigkeit von 128 bis 130 Kilom. bereits erzielt. Man wird also voraussichtlich vom 15. Oktober ab von Berlin nach Köln in 5 Stunden, von Hannover nach Köln in kaum 3 Stunden gelangen können. Trotz der kurzen Fahrzeit werden die Züge an mehreren größeren Stationen halten.

* **Einen starken Zuwachs erhielt dieser Tage die Familie eines Landwirtes in Wermelskirchen in Gestalt von Drillingen.** Mutter und Kinder befinden sich vollkommen munter.

* **Das böse Automobil.** Ein älteres Ehepaar aus Rheinbach war auf einer Vergnügungstour in der Richtung nach Bonn begriffen und wollte in Rolandseck nach Honnef übersetzen. An der abschüssigen Stelle, wo die Fähre anlegt, versagte die Bremsvorrichtung und das Fahrzeug sauste mit größter Geschwindigkeit dem Rheine zu. Die Dame sprang kurz entschlossen aus dem Fahrzeug und trug hierbei erhebliche Verletzungen am Kopfe davon. Das Automobil rannte gegen die Ufermauer, überschlug sich und fiel samt Lenker in den Rhein, wo der Herr unter das Fahrzeug zu liegen kam. Nach wenigen Augenblicken erschien er wieder auf der Oberfläche und arbeitete sich ans Ufer. Das Automobil wurde später vollständig zertrümmert aus dem Rheine geholt. Nachdem es vom Arzte verbunden war, konnte das Ehepaar die Rückreise nach Rheinbach zu Fuß antreten. Der Mann hat den linken Zeigefinger verloren.

* **Bonn.** Die Zahl der Studierenden an der hiesigen Universität beläuft sich für das gegenwärtige Sommersemester auf 2818, 327 mehr als im Sommersemester des vorigen Jahres.

* Euskirchen. Der mutmaßliche Mörder der Witwe Gottlob in Weilerswist, der Knecht W. Bock aus Merzig, wurde aus dem Bonner Gefängnis zur Gegenüberstellung nach Weilerswist geführt, wo festgestellt wurde, daß Bock am Mordtage in Weilerswist weilte, was er bisher entschieden bestritt, nunmehr aber zugab. Die Tat selbst stellt er in Abrede. Die Beweisaufnahme ergab mit ziemlicher Bestimmtheit, daß er der Mörder ist. Der Helfershelfer, dessen Namen den Behörden bereits bekannt ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Bock war bereits hier als dringend verdächtig gefänglich eingezogen, wurde dann aber wieder entlassen, weil einige Zeugen bei der Gegenüberstellung vor dem Untersuchungsrichter erklärt hatten, daß Bock nicht derjenige sei, den sie an dem Mordtage gesehen. Seine damalige Freilassung hatte er laut „Köln. Vztg." dem Umstande zu verdanken, daß man zwei andere Burschen, die an demselben Tage Weilerswist passierten, mit Bock und seinem Genossen verwechselte.

* In Wanlo (Kreis Erkelenz) feierte die Witwe Schotten ihren 100. Geburtstag. Die geistig noch frische und körperlich entsprechend noch rüstige Frau ist geboren am 13. Juni 1804.

* Ein sonderbares Schweinchen befand sich unter 13 dieser Tiergattung, welche ein Mutterschwein auf einem Gute bei Hennef geworfen hat. Das Tierchen besaß einen normal entwickelten Kopf. Indessen wies es vier Hinterfüße und vier Vorderbeine auf, von welchen zwei sich auf dem Rücken des Tieres befanden. Die Lebensdauer des so seltsam geformten Schweinchens war nur eine kurze, nach drei Stunden ging es ein.

* Bei **Gerresheim** wurde ein Reisender seiner Barschaft (75 Mk.), Uhr usw. beraubt und dann in die Düssel geworfen, wo ihn zur Arbeit gehende Leute noch lebend fanden. Die Täter, zwei Männer und eine Frauensperson sind unerkannt entkommen.

* Metz, 14. Juni. Der Verband für die Kanalisierung der Mosel und Saar hielt eine Versammlung ab und nahm einstimmig eine Resolution an, in der erklärt wird, daß die Kanalisierung der Mosel von Metz bis Koblenz und der Saar von Brebach bis Konz für Schiffe von 600 Tonnen aus wirtschaftlichen und nationalen Gründen eine unabweisbare Notwendigkeit sei. Sie müsse deshalb baldigst in Angriff genommen und so fortgesetzt werden, daß die Vollendung gleichzeitig mit der Fertigstellung des Dortmund-Rheinkanals erfolgt. Die Resolution spricht schließlich den industriellen Werken in Lothringen, Luxemburg und den Saar-Bezirken, welche sich zur Uebernahme der Zinsgarantie bereit erklärten, Dank aus.

* **Verurteilte Mädchenhändler. Die Strafkammer zu Frankfurt am Main verurteilte den Mädchenhändler Pfaff zu 7 Monaten und seine drei Mitschuldigen zu je 2 Monaten Gefängnis.**

* **Das Schwurgericht zu Mainz verurteilte den Fabrikarbeiter Andres aus Meisenheim, der dem Dienstmann Mayer „im Scherz" ein Ohr abgeschnitten hatte, zu 2½ Jahren Zuchthaus.**

Aus aller Welt.

München, 13. Juni. Die Gräfin Montignoso, ehemalige Kronprinzessin von Sachsen, die sich am Bodensee aufhält und dort mit ihrem Vater zusammengetroffen ist, erhält in nächster Zeit für ihr jüngstes Kind eine vom König Georg bestimmte Dame zur Aufsicht zugeteilt. Ein neues Immediatgesuch der Gräfin, ihre anderen Kinder zu sehen, wurde vom König kurzerhand mit der Bemerkung abgelehnt, daß weitere derartige Gesuche gleichartig behandelt würden und daher nutzlos seien.

Berlin, 13. Juni. Heute Nachmittag wurden durch Entzündung von Spiritusdämpfen in der Neuen Königsstraße 17 die siebenzehnjährige Arbeiterin Einsieder schwer verletzt und nach dem Krankenhause überführt.

Leipzig, 13. Juni. Hier sind zwei Schwestern namens Dill aus Berneburg gemeinsam in den Tod gegangen.

Metz, 12. Juni. In den Gruben der Saar- und Moselbergwerksgesellschaft zu Karlingen bei Spittel an der Lothringischen Grenze entstand heute nach Abgabe eines Sprengschusses eine Explosion schlagender Wetter. Ein Steiger war sofort tot. Drei Mann, die dort als Arbeiter beschäftigt waren, sind tötlich verunglückt und bis jetzt noch nicht geborgen; sie sind aber sicher nicht zu retten. Außerdem sind zwei Mann verletzt. Die Arbeit ist in den Gruben nicht gestört.

Magdeburg, 13. Juni. (Tel.) Beim gestrigen Rad-Rennen um das Goldene Rad von Magdeburg stieß der Motor des französischen Radfahrers Dangla mit dem des Berliners Demke zusammen. Dangla wurde lebensgefährlich verletzt.

Posen, 13. Juni. Auf dem Güterbahnhofe der Posen-Märkischen Bahn ist heute Mittag der der Bahn gehörige, jedoch anderweitig verpachtete Getreidespeicher mit den darin befindlichen Getreidevorräten vollständig niedergebrannt.

Memel, 13. Juni. Wie das „Memeler Dampfboot" meldet, sind gestern Abend beim Segeln auf dem Haff 3 Personen ertrunken. Sechs Insassen des gekenterten Bootes wurden gerettet.

Paris, 13. Juni. Im Rennen um den großen Preis von Paris (200,000 Frcs.) wurde erster „Ajax", zweiter „Turenne", dritter „Macdonald". Es liefen 13 Pferde.

Stockholm, 13. Juni. Der Torpedobootszerstörer Jakob Bagge ist am Freitag Abend während des Flottenmanövers an der Schärenküste bei Stockholm im Aspösund aufgelaufen. Die wiederholten Versuche, das Schiff loszuschleppen, waren bis heute Mittag vergeblich.

Der „Frankf. Ztg." wird aus New York gemeldet: Eine Rangiermaschine fuhr in dem Bahnhofe von Minneapolis in einen mit 700 Ausflüglern besetzten Zug hinein. Zwei Wagen wurden demoliert und viele Menschen getötet.

Hof. Von hier wird der „Allg. Ztg." berichtet: Bei einem Hochzeitstanze in Hohendorf stürzte plötzlich die Braut infolge zu starken Schnürens vom Schlage getroffen tot nieder.

Ayolda, 13. Juni. Der Kaufmann Otto Schmidt hat sich gemeinsam mit einem jungen Mädchen Ida Weiß aus Sommerda mittelst Cyankali vergiftet.

Vermischte Nachrichten.

* **Passiver Widerstand einer Lady.** Mrs. Dora Montefiere ist die neueste Vorkämpferin für den passiven Widerstand. „Ich trete für die Freiheit ein" sagte sie, „ich lasse mein Hab und Gut verkaufen, um Protest einzulegen gegen die Art und Weise, wie die Regierung ihre Pflichten auffaßt. Uns Frauen giebt man kein Stimmrecht. Wir werden behandelt wie Ausländer, wie Sträflinge, wie Kinder, wie Irrenhäusler. Bevor wir nicht den Männern gleichgestellt sind inbezug auf das Wahlrecht, brauchen wir auch nicht den Gesetzen zu gehorchen, die ohne unsere Mitwirkung gemacht werden." Sprach's und verweigerte die Zahlung der Einkommensteuer im Betrage von 10 Pfd. St., gleich 200 Mark. Darauf wurden ihr verschiedene Möbel gepfändet, darunter ein Fahrrad. Der Gerichtsvollzieher wie der Auktionator sprachen der Dame ihr Beileid aus, wenn sie auch ihre Ansichten inbezug auf das Stimmrecht der Damen nicht teilen. Mrs. Montefiere erstand die gepfändeten Sachen selbst, und triumphierenden Blickes verließ sie das Auktionslokal. „Ihr Prinzip" hatte wieder einmal gesiegt.

* **Berliner Statistik 1903.** Bei den vorjährigen 46389 Revisionen über Maße und Gewichte wurden 89 Wagen, 7454 Gewichte, 58 Hohlmaße, 7 Längenmaße und 124 Meßwerkzeuge mit bereits kassiertem Stempel konfisziert. — Auf Grund des Gesetzes vom 20. Juli 1881 betreffend die Bezeichnung des Raumgehaltes der Schankgefäße wurden 11576 Gewerbetreibende revidiert, wobei 389 Schankgefäße der Beschlagnahme anheimfielen. — Milchrevisionen fanden in 16004 Fällen statt. Hierbei wurden 1291½ Liter Milch als zu leicht wiegend vernichtet. — Auf Grund des Viehschaugesetzes vom 26. Februar 1870 wurden 6 Hirsche, 145 Rehe, sowie 12 Keulen, 7 Rücken, 12 Blätter und 1 Birkhuhn konfisziert. — Auf Grund des Fischereigesetzes wurden wegen Mindermaßes 64 Stück Plötze, 491 Schock 40 Stück Krebse beschlagnahmt. — Auf dem Viehhofe wurden für untauglich zur menschlichen Nahrung angehalten 4643 Stück Vieh und zwar 1117 Rinder, 2170 Schweine, 881 Kälber und 475 Schafe, welche der Abdeckerei überwiesen wurden. — Bei der Entnahme von Proben an Lebensmitteln usw. zur chemischen Untersuchung wurden von 2588 Fällen 853 beanstandet.

* **Einer, der sich nicht verblüffen läßt.** Die „Lust. Bl." geben folgende Anekdote zum besten: Der kommandierende General, der wegen seiner Strenge besonders bei den jüngeren Offizieren nicht gerade sehr beliebt ist, kehrt von einer Inspektionsreise zurück und besteigt auf einer mittleren Eisenbahnstation seines Bezirks ein Kupee erster Klasse. Kurz vor Abgang des Zuges springt ein elegant gekleideter junger Mann, dem man den Offizier in Zivil auf zwei Kilometer Entfernung ansieht, in das Kupee und setzt sich in die Ecke. Der Kommandierende rauchte mit Behagen eine Havanna, als plötzlich der Zivilist sich an ihn wendet: „Verzeihen Sie, mein Herr, wenn ich Sie bitte, das Rauchen zu unterlassen, mir ist vom Arzt der Aufenthalt im Tabaksqualm auf das strengste verboten." — Der Kommandierende ist wie vom Donner gerührt, er zieht die Augenbrauen kraus und wirft den Zivilisten, dessen Antlitz sich zu einem freundlichen Grinsen verzieht, einen Blick zu, den jener von Besichtigungen her nur allzu gut kannte. Nachdem der General die Zigarre in den Aschenbecher gelegt hat, sinnt er nach, wie es ihm möglich wäre, die Identität dieses kühnen Marsjüngers festzustellen. Ein sieghaftes Lächeln umspielte seine Lippen, er erhebt sich und sagt: „Uebrigens erlauben Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle, mein Name ist von F., ich bin der kommandierende General des . . . Armeekorps." — Der Jüngling erhebt sich und entgegnet: „Sehr angenehm — aber auf der Reise mache ich gründsätzlich keine Bekanntschaften."

Weinversteigerung am Rhein.

Die „Frankf. Ztg." schreibt: Im Frühjahr, wenn sich an den knorrigen Reben das erste lichte Grün zeigt, beginnen in den Städten und Städtchen am Rhein und seinen Nebenflüssen die Weinversteigerungen: in den Kellern soll Raum für den Ertrag des kommenden Herbstes geschaffen und die Kasse gefüllt werden! Weinversteigerung! Auf den Tischen stehen zahlreiche blinkende Gläser, Körbchen mit Wecken. Rings herum sitzen Weinhändler, Hotelbesitzer, Wirte, Agenten — und einige sind auch gekommen ohne jede Nebenabsicht, nur aus Liebe zum — Wein! Können sie ihn nicht kaufen, so wollen sie ihn doch wenigstens „probieren!" Mag das Lokal auch noch so geräumig sein, leere Plätze finden sich selten — denn Eintrittsgeld wird nicht erhoben! Mit feierlicher Stimme werden die „Steigbedingungen" verlesen: „Nach erfolgtem Zuschlag lagern die Weine auf Rechnung und Gefahr der Steigerer." — „Das Angebot erfolgt per Stück zu 1200 Liter." — „Die Fässer sind spundvoll." — Auf Wunsch können die Fässer gegen einen zu vereinbarenden Preis mit abgegeben werden." — „Für Trub wird heller Wein gegeben" usw. Nr. 1 „Hahnheimer" wird aufgerufen. Kellner eilen mit Flaschen herum und gießen Proben in die Gläser. Die Interessenten beugen ihre Nasen herab, heben das Glas gegen das Licht, schlürfen mit bedächtiger Miene, halten den Trunk einige Sekunden auf der Zunge . . . Meinungen werden ausgetauscht. Adjektive, wie „süffig" — „kurz" — „lang" — „gestreckt" — „zu fern" — „übergärig," die manches Wiederspruchsvolle enthalten und die dem Unerfahrenen nicht sehr viel sagen, klingen gedämpft durch den Saal, bis die laute Stimme des Auktionators fragt:

„Was wird angeboten meine Herren?"

Kurzes Schweigen, dann folgen die Gebote: „Mk. 500" — „510" — „20" — „30."

„530 Mk." Niemand mehr? Zum ersten, zum zweiten." — Noch ist der Preis nicht erreicht, der erzielt werden soll, weshalb noch einmal aufmunternd der Ruf ertönt:

„530 Mk. sind geboten zum ersten, — zum zweiten, — zum —."

Bevor das entscheidende „zum dritten Mal" fällt werden „550" — „70" — „90" geboten, worauf der Zuschlag erfolgt und der Steigerer ein Protokoll unterzeichnet. — Die Weinliebhaber essen einige Bissen Weck, um den Geschmack des genossenen Weines zu beseitigen, die Kellner gießen Proben der zweiten Nummer in die Gläser. . . . Diese Vorgänge wiederholen sich 50, 60, 100 Mal und es gehört Ausdauer und Wiederstandsfähigkeit dazu, stundenlang alle paar Min. andere Sorten sachverständig zu prüfen. Die Sache sieht sich leichter an, als sie sich trinkt! — Auch kleinere Versteigerungen bringen oft ganz erkleckliche Summchen, die große überschreiten, wie bekannt, nicht selten die Hunderttausende und der Gesamterlös aller rheinländischen Weinversteigerungen im Frühjahr würde wahrscheinlich hinreichen, um einen kleinen Staat von einer großen Schuldenlast zu befreien.

Die öffentliche Unsittlichkeit und ihre Bekämpfung

lautet der Titel einer kleinen Broschüre des Abgeordneten, Oberlandesgerichtsrats Roeren.*) Bereits ist das 8. Tausend derselben im Buchhandel, aber sie verdient eine ungemessene Verbreitung, kämpft sie doch mit aller Energie gegen das Gift der Unsittlichkeit, die drauf und dran ist, von ihren Kreisen aus, an denen nichts mehr zu verderben ist, sich auf die deutsche Jugend, auf unsere Kinder zu verbreiten. Wer vom Jungen Deutschland eine ehrenvolle Zukunft erhofft, wer seine Kinder lieb hat, der lese, was Roeren auf S. 12 berichtet:

„Vor einiger Zeit fand eine Gerichtsverhandlung statt gegen zwei 15—16 jährige Jungen, die sich wegen verschiedener Sittlichkeitsverbrechen zu verantworten hatten. Auf die Frage, was sie denn in so frühem Alter schon auf die Verbrecherbahn geführt habe, antworteten beide unter Tränen, daß sie im letzten Jahre vor ihrer Schulentlassung von einem Kameraden unzüchtige Bilder erhalten hätten und seitdem der Sünde verfallen seien. Der Hauptschuldige wurde zu 8 Mon., der zweite Angeklagte zu 4 Mon. Gefängnis verurteilt. Das Herz tut einem weh wegen der bedauernswerten Jungen. Nicht sie, sondern diejenigen haben die verhängte Strafe verdient, die in ihrer Gewissenlosigkeit solche Bilder herstellen und vertreiben und dadurch unschuldige Kinder an Leib und Seele für Zeit und Ewigkeit verderben. Aber auch diejenigen sind nicht frei von Schuld, die Wandel schaffen könnten, aber es nicht wollen."

Als im Jahre 1900 dem immer frecher und aufdringlicher werdenden Handel mit unsittlichen Bildern und Schriften schärfer auf den Leib gerückt werden sollte, wußte eine ganze Reihe von Männern und Zeitungen sich gar nicht zu lassen vor Entrüstung über angebliche Unterdrückung der Kunst, über Zurückschrauben der Kultur. Und heute? Ein völliger Umschwung bereitet sich vor. Damals war eine der erzürntesten Ruferinnen im Streit die „Münch. Allg. Ztg." Und jetzt schreibt sie: „Es ist geradezu unheimlich, wie tief und rapid der Stand der öffentlichen Anständigkeit in den letzten zehn Jahren gesunken ist. Der Schmutz türmt sich höher und höher; er stinkt zum Himmel; kein Stand, kein Lebensalter ist mehr intakt. . . . Reinheit des Familienlebens, Reinheit der Jugend, Gesundheit der Geschlechter stehen auf dem Spiel!"

Das klingt entsetzlich und übertrieben, leider aber kann Roeren den Nachweis liefern, daß es nur zu wahr ist. So beweist die Statistik, daß die Zahl der in Preußen 1887 wegen Sittlichkeits-Verbrechen und -Vergehen abgeurteilten Personen 7409 betrug, im Jahre 1895 aber — 14679; also noch einmal so viel. Das Traurigste aber ist, daß diese entsetzliche Steigerung zum großen Teil auf Rechnung der jugendlichen Personen kommt. Weiter wurde von medizinischen Sachverständigen 1902 in München festgestellt, daß von allen denen, die in Deutschland wegen unanständiger Krankheiten sich in ärztliche Behandlung begeben mußten, ein Viertel auf die studierende Jugend fällt. Wie groß die Gesamtzahl dieser Art Kranken sein muß, läßt sich daraus schließen, daß deren am 1. Januar 1900 in Preußen 40900 festgestellt wurden. Wieviel tausend mögen aber den Krankheitsstoff heimlich mit sich schleppen.

Was aber trägt die ursächliche Schuld an dieser zunehmenden Sittenpest? Die „ungeheuerliche Verbreitung der unsittlichen Schriften und Bilder. Die schamlosen Ausstellungen in den Schaufenstern" und anderes mehr, wie Roeren in seiner Schrift schlagend nachweist. Und nicht bloß Roeren, den man als ernsten Katholiken vielleicht der Schwarzseherei zeihen könnte, sagt das, sondern in gleicher Schärfe auch Fachblätter wie das „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel" und liberale Zeitungen wie das „Neue Wiener Tageblatt", die „Münchener Allg. Zeitung", das „Berliner Tageblatt" usw.

Es steht also schlimm!

Allerlei Versuche werden gemacht, dem Uebel zu wehren: man meint durch Aufklärung entgegenwirken zu können, man ruft nach schärferem Eingreifen der Polizei, man verlangt strengere Gesetze usw. Roeren erwartet davon wenig Hilfe, einesteils weil die Feinfühligkeit in sittlichen Dingen in weitesten Kreisen verloren gegangen, anderenteils weil tausende von Interessenten, die ein gutes Geschäft mit dem indirekten Untergraben der Sittlichkeit machen, dagegen wirken.

Allerdings weist Roeren darauf hin, daß sowohl die sog. lex Heinze wie auch der § 184 des Strafgesetzbuches immerhin gegen die schlimmsten Ausschreitungen wirksam sind, aber — der Einzelne hat weder Zeit noch Lust den Wächter und Ankläger zu spielen. Hier kann nur eine Vereinigung helfen.

Der Kölner Männerverein wirkt in dieser Richtung und mit sichtlichem Erfolg, seine Maßregeln sind verschiedener Art, deren Anwendung und Ergebnisse in Roerens Schrift besprochen werden. Nachahmung hat der Kölner Verein gefunden, aber viel zu wenig. Das Uebel ist aber kein lokales, sondern ein nationales, muß also von der Gesamtheit ernst denkender Männer bekämpft werden. Nur eine solche Vereinigung ist fähig, die breite Masse aus der Gleichgiltigkeit aufzurütteln, den Ausschreitungen in der Litteratur und sog. Kunst entgegenzutreten, die öffentliche Meinung zu gewinnen und den Behörden bei schärfster Anwendung der Gesetze mit Hilfe der letzteren den Rücken zu decken. Auf evangelischer Seite erstrebt man das mit rührigem Eifer, auf katholischer Seite darf man nicht nachhinken. Man lese Roerens Broschüre und wird uns Recht geben. Um weitere Vereinsgründungen zu erleichtern, hat der Verfasser seinem Schriftchen die Statuten des Kölner Vereins beigefügt.

„Man wende nicht ein," schließt Roeren, „daß auch Vereine nicht imstande sein werden, die stürmenden Fluten der Unsittlichkeit aufzuhalten und einzudämmen. Gewiß können die Vereine die Sittenlosigkeit nicht aus der Welt verbannen. Sie vermögen auch nicht, die Jugend sittlich zu erziehen. Dazu sind Kirche, Schule und Elternhaus berufen. Aber die Vereine können Kirche, Schule und Haus in dieser schweren Aufgabe unterstützen, indem sie Schutz gewähren gegen die Gefahr, daß das, was sorgsame Erziehung aufgebaut, jählings niedergerissen wird. Diese Aufgabe haben sich die Vereine gestellt und sie kann und wird erreicht werden, wenn alle, denen das Heil unserer Jugend am Herzen liegt, sich zusammenschließen und mitarbeiten. Daher zum Schluß die Bitte, „mit Gott sofort ans Werk zu gehen!" Wir aber fügen den oben schon gebrauchten Satz hinzu: „Auch diejenigen sind nicht frei von Schuld, die Wandel schaffen könnten, aber es nicht wollen."

*) Verlag von J. P. Bachem, Köln. Preis 25 Pfg. (mit Porto 30 Pfg.) gegen vorherige Einsendung in Briefmarken Partiepreise: 50 Stück Mk. 11; 100 St. Mk. 19.

Riesen
Lachs-Häringe
Stck. **20** Pfg.
vorm **Butter Sommer**

Grasverkauf.

Am Freitag, den 17. Juni cr., nachmittags 5 Uhr, für die Firma Lesmöllmann u. Co. in der **Wiese im Sandwege** Zusammenkunft bei Wirtin Becker daselbst.

W. Köster,
beeidigter Auktionator.

Gut geratene
Runkelpflanzen,
sofort pflanzbar, zu verkaufen
Wilhelm Langmann.
Meesmannshof in Riemke.

Kappuspflanzen
sehr kräftig und sofort verpflanzbar, 100 zu 50 Pfg.
Runkelpflanzen,
sofort verpflanzbar, giebt ab die 100 zu 15 Pfg.
Schulte im Hofe,
Henrichenburg.

Ein hochtragendes
Rind
und täglich frische
Erdbeeren
giebt ab
Haus Goldschmieding,

Vorteilhaftes Angebot.



Direkter Bezug
von der Fabrik für Private, unter
Ausfall des Händler-Aufschlages.
Die
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Akt.-Ges., Gegründet 1896,
Duisburg - Wanheimerort,
versendet zu Händler-Preisen
ihre
Fahrräder und Zubehörteile.
Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.
Mäntel schon zu ca. Mk. 4,30
Schläuche schon zu ca. Mk 2.90
Preisliste umsonst u. portofrei

Eine Zierde

ist ein Gesicht ohne alle **Hautunreinigkeit** u. **Hautausschläge**, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Hautröte etc. Daher gebrauchen Sie nur **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**
von **Bergmann & Co.**, Radebeul, mit echter Schutzmarke: Steckenpferd. à Stck. 50 Pfg. bei: **Otto Hennewig.**

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerksmeister,
Castrop, Erinstraße 1,
gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Fassadenzeichnungen in jeder Stilart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc. Gutachten, Karten und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für fachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Trauerbriefe,
Totenzettel,
Trauerkarten
liefert schnell und billig
Heinr. Schmitz,
Buchdruckerei,
Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.



Extra große
Rollmöpse
4 Stck. **20** Pfg.
vorm **Butter Sommer**

Deutscher Flottenverein.
Am Sonnabend den 18. Juni 1904, abends 8 Uhr,
wird im Kaisersaal (Meibert) der Herr Professor Breitenbach aus Lüdenscheid einen
hochinteressanten Vortrag
halten über „China, Land und Leute" und im Anschluß hieran über den „Russisch-Japanischen Krieg".
Freunde und Gönner, sowie namentlich die Mitglieder des Flottenvereins werden hierzu freundlichst eingeladen.
Nach dem Vortrage findet Konzert und gemütliches Zusammensein statt.
Zur Deckung der Unkosten werden 20 Pfg. Entree erhoben.
Castrop, den 11. Juni 1904.
Der Vorstand des hiesigen Flottenvereins:
Wynen, Vorsitzender.

Allgemeiner
Bürger- Schützenverein
Holthausen.
Kompagnie-Befehl.
Donnerstag, den 16. d. M. abends 7 Uhr,
Appell der 3. u. 4. Kompagnie mit Gewehr und Ausgehanzug auf dem Exerzierplatz.
Die Hauptleute

Auf nach Dorf Rauxel!

Der Junggesellen-Verein
„Eintracht und Liebe"
zu Rauxel feiert
am Sonntag, den 19. Juni cr.,
im Lokale des Herrn **Joh. Klöcker** ein
Sommerkränzchen,
verbunden mit
Konzert und Ball.
Die Musik wird ausgeführt von Kapellmeister Betzel aus Dortmund.
Anfang 4 Uhr. **Entree 30 Pfg.**

Wie
schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des
Dr. Engel'schen Nektar.
Denn
ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten
Dr. Engel'schen Nektar.
Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.
Deshalb empfiehlt sich der Genuß des
Dr. Engel'schen Nektar
für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.
Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.
In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.
Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.
Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.
Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nektar.
Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Ich wohne jetzt in meinem Hause
13 Neustrasse 13
nahe meiner früheren Wohnung.
Gelsenkirchen, den 9. Juni 1904.
Dr. Schmücker,
Spezial-Arzt für Hals-, Nasen- u. Ohrenleiden.

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz.**

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute Morgen 11 Uhr unser allerliebstes einziges Söhnchen und Brüderchen

Albert

im Alter von 4½ Jahren nach kurzem aber schwerem Leiden zu sich zu nehmen.
Nur diejenigen, die seine Anhänglichkeit und sein liebevolles Wesen gekannt haben, werden, unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Die tiefbetrübten Eltern:
Peter Noisten.

Castrop, den 13. Juni 1904.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 16. Juni, nachmittags 4 Uhr, vom kath. Krankenhause aus statt.

Zum Schützenfest in Holthausen
offeriere ich prachtvolle Neuheiten in
la. Damenkleider-Stoffe,
hell und farbig,
la. seid. Damenkleiderstoffe u. Blusen,
und bitte um gütigen Zuspruch.
Hugo Prein, Holthauserbruch 37 b.



Stein- und Bildhauerei
von
Joh. Lechner,
Castrop,
Wittenerstr. 37 in der Nähe der Friedhöfe.

Durch langjährige Erfahrungen in derartigen Geschäften in verschiedenen Großstädten sowie auch in einem hiesigen, wo ich mehrere Jahre als 1. Gehülfe tätig war, glaube ich, allen auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen zu können. Halte mich zur Ausführung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, insbesondere
Bildhauerarbeiten an Bauten, Herstellung von Figuren jeder Art, Grabeinfassungen, Grabdenkmälern in Sandstein Marmor, Granit, Syenit usw.
bestens empfohlen. Indem ich geneigten Aufträgen gern entgegensehe, sichere bei prompter Bedienung solide und billigste Ausführung zu.
Jede mir in Auftrag gegebene Arbeit wird **unter Garantie** ausgeführt.
Hochachtungsvoll.
Joh. Lechner, Bildhauer,
Castrop, Wittenerstr. 37.

Staatlich genehmigte Krankenkasse
bietet an allen Orten Ortsverwalter und tüchtigen Vertreter
Lebensstellung
kann auch nebenbei betrieben werden. Auch bei anderen Versicherungsbranch n hohen Verdienst. Offerten an G. Steffens, Dortmund.

Alle Diejenigen,
die in nächster Zeit
zu feiern gedenken
erlaube ich mir,
darauf aufmerksam zu
nicht zu versäumen,
meine großen Lagerräume
in Augenschein zu nehmen.
Sie werden
sich überzeugen, daß es
einzige richtige in Ihrem
eigenem Interesse
Ihre **Möbel- und Polsterwaaren**
nicht in Bazarhäusern,
sondern in einem
All allen Stylarten
ausgestatteten Fachgeschäft
zu kaufen

Hochzeit machen, das ist wunderschön

Gustav Grafe,
Castrop,
Wittenerstr. 41. **Wittenerstr. 41.**



Nur auf 8 Tage.
Mechanisches Theater
von **H. Potthast**
in Castrop auf dem Marktplatze.
An den Wochentagen tägl. Vorstellungen abends 8½ Uhr.
Sonntags 3 Vorstellungen um 4, 6 u. 8 Uhr.
Eintrittspreise: I. Rang 1 Mk. (4 Karten zusammen und mehr a Stück 75 Pfg.) II. Rang 50 Pfg. Galerie 30 Pfg. Nur auf I. und II. Rang haben Kinder unter 10 Jahren zu halben Preisen Zutritt.
Die Vorstellungen werden von einer guten Musikkapelle begleitet.
Zu diesen hochinteressanten Vorstellungen ladet ergebenst ein
Die Direktion.



Feuerwerk wunderschöne große Neuheiten liefert **Pyrotechnische Fabrik** von **F. A. Gillen, Münster** i. W. Preislisten umsonst.
Vertreter für Castrop und Umgegend gesucht.

Beste Referenzen!
Patente
Marken- und Musterschutz
besorgt und verwertet
F. W. Engels,
Zivil-Ingenieur,
Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.
Beste Referenzen!

Frischer
Rauchgal
eingetroffen.
vorm **Butter Sommer**

Ein gut gelegenes
Ladenlokal mit 1 Zimmer
(für ein Filial-Geschäft geeignet) zum 1. Juli oder später zu mieten gesucht. Offerten unter „Ladenlokal" an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Offene Stellen

Suche per sofort eventuell auch später, ein in Küche und Hausarbeit erfahrenes kath.
Mädchen.
Gute Zeugnisse erforderlich. Zweitmädchen vorhanden.
Wilhelm Newelling,
Baukau b. Herne.

Ein Junge
zum Mitfahren zur Brotfuhrwerk gesucht.
Heinr. Meier,
Habinghorst.

Krieger- u.

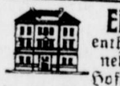


Landwehr-Verein
Castrop.
Zur Beerdigung des Kameraden
Hermann Besten
treten die Mitglieder am Donnerstag, den 16. d. M., nachmittags 3¾ Uhr, im Vereinslokale beim Kameraden H. Lueg in Mütze u. weißen Handschuhen an.
Der Vorstand.

Vermietungen

Wohnung
von 2—3 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. Juli oder später zu vermieten. Näh. i. d. Geschft.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. Juli oder später zu vermieten. Näh. i. d. Geschft.



Ein mass. Haus,
enthaltend 20 Räumen nebst Keller, großen Hofraum, geeignet auch für Geschäftszwecke, auf sofort oder später preiswert zu verkaufen.
Auskunft in der Geschäftsst.

Kochherde i. Ausverk. spottb. bei **H. Paull,** Dortmund, Steinstr.

Heinrich Schmitz
vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. **Sodingen.**

Empfehle:
Photographie-, Postkarten-, Poesie- und Liebig-Albums, Schreib-, Dokumenten-, Akten- und Musik-Mappen.
Eine besonders reiche Auswahl in Brieftaschen, Zigarren-Etuis und Portemonnaies bis zu den hochfeinsten, Kochrezept-Bücher, Geschäftsbücher in allen Preislagen, Kopierbücher, Biblorhaptes u. Briefordner neuesten Systems.
Gesang- und Gebetbücher in Grob- und Feindruck kathol. wie evangel., auch mit polnischem Text.
Sämtliche Schulhefte und -Bücher, sowie Tafeln, Griffel, Tornister etc.
Grosse Auswahl in Statuen, Weihkessel, Kerzenleuchter, Ampel-Lämpchen, Hänge- und Stehkreuze, Goldkreuze mit Glasglocken, Rosenkränze, Sterbekreuze, Heiligen-Bilder mit hochfeinen Einrahmungen.
Schreibzeuge in Holz, Nickel u. Bronze, Tintengläser etc.
Bilderbücher, Erzählungsbücher, Malkasten, Odeurs, Seifen, Nippsachen und Vasen
in reichhaltiger Auswahl vorhanden.
Empfehle ferner: Kabinett- und Visit-Rahmen in Bronce, Nickel, sowie echter Vergoldung.
Zigarren u. Zigaretten in allen Preislagen.
Sämtliche **Bücher u. Werke** werden schnellstens besorgt.